

Hybride Morphologien

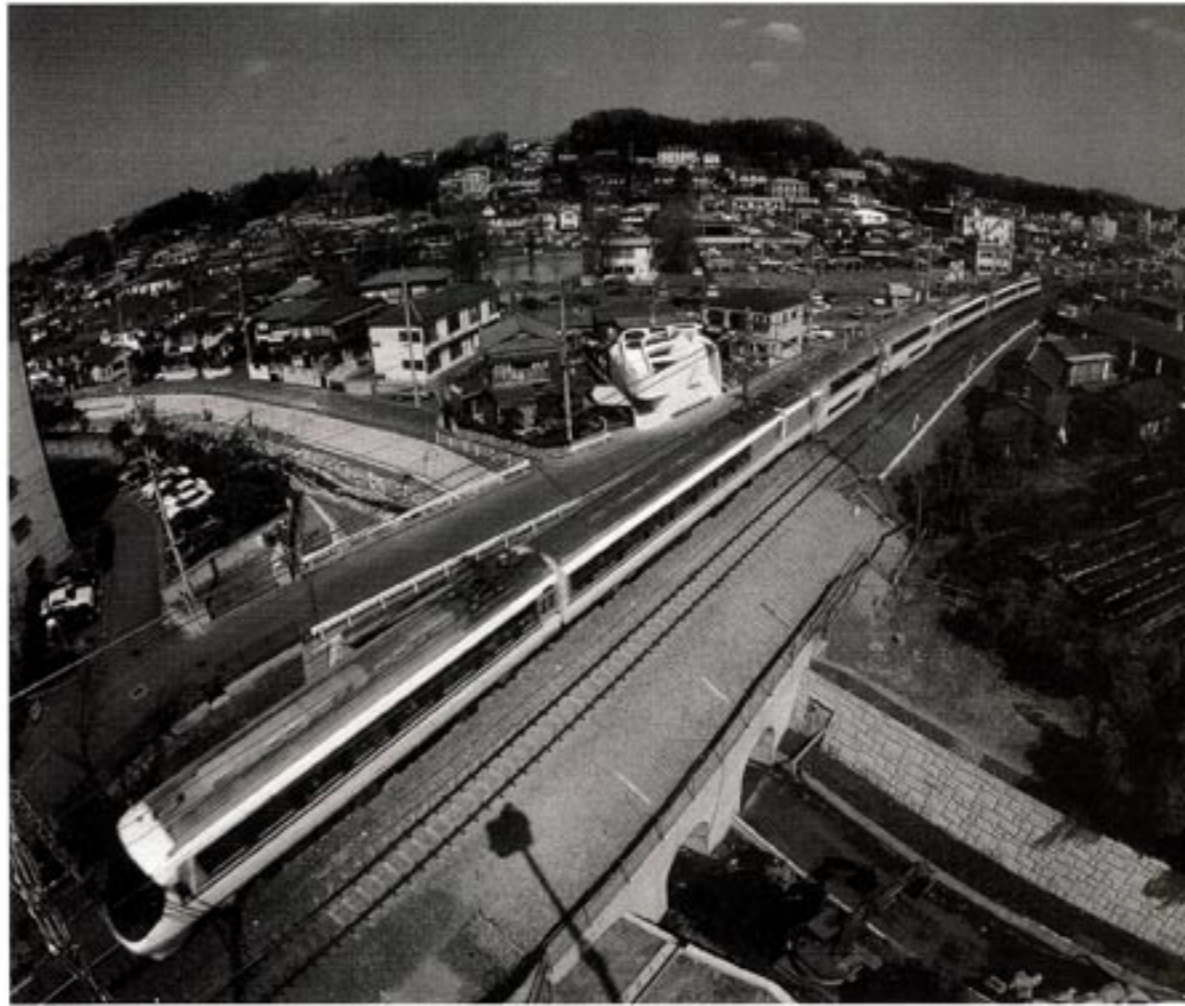
Infrastruktur, Architektur, Landschaft



Marc Angéilil & Anna Klingmann

Sollte es einen „neuen Urbanismus“ geben, so würde er nicht auf der Zwillingsphantasie von Ordnung und Omnipotenz beruhen; er wäre vielmehr von Unbestimmtheiten geprägt; er würde sich nicht mit der Organisation mehr oder weniger permanenter Objekte auseinandersetzen, sondern mit der Irrigation von Territorien mit Potential; er würde nicht mehr feste Konfigurationen anstreben, sondern die Kreation von Feldern ermöglichen, die Prozesse aufnehmen, welche sich der definitiven Form verweigern; er würde die Trennung und Festlegung von Einheiten vermeiden, stattdessen die Entdeckung von unbenennbaren Hybriden fördern; er wäre nicht mehr von der Stadt besessen, sondern von der Manipulation der Infrastrukturen für die endlosen Intensivierungen und Diversifikationen, Abkürzungen und Umverteilungen – die Wiedererfindung des psychologischen Raumes.

Rem Koolhaas, „What Ever Happened to Urbanism“, 1994



Site vs. Non-Site

Land Art-Künstler Robert Smithson vergleicht in „The Crystal Land“ die bebaute Landschaft urbaner Agglomerationen mit dem Aufbau geologischer Formationen. Der Aufsatz berichtet von einem Ausflug mit Nancy Holt, Julie Judd und Donald Judd nach New Jersey, während welchem verlassene Steinbrüche besichtigt wurden. Das Besondere an diesem Text ist, daß die Berichterstattung aus Fragmenten besteht, welche trotz ihrer Unterschiede ein einheitliches Bild des Vorgefundenen wiedergeben. Städtische Infrastrukturen wie Autobahnen und Hochspannungsleitungen, sowie die Einfamilienhäuser und Einkaufszentren suburbaner Quartiere werden genauso wie die Landschaft als Teile eines Systems erachtet. Es sind Sedimente einer und derselben Geologie.

Smithson schreibt: „Die Autobahnen durchschneiden die Städte und erscheinen als von Menschenhand geschaffene geolo-

gische Netzwerke aus Beton. Die ganze Landschaft hat eine minerale Präsenz. Von den glänzenden Diners zu den Glasfassaden der Einkaufszentren herrscht der Eindruck des Kristallinen vor.“² Aus der Sicht des Autofahrers verschmilzt, so Smithson, diese künstlich-kristalline Umwelt selbst mit der Topographie des Armaturenbretts des Wagens. Die Reflexionen der Frontscheibe, die Knöpfe des Autoradios, die Vertiefung des Handschuhfaches werden als Elemente der wahrgenommenen Geographie, als Fortsetzung sozusagen des Terrains des städtischen Konglomerats gelesen. Für Smithson ist die urbane Landschaft nicht organisch gewachsen, sondern weist Eigenschaften mineralogischer Strukturen auf, welche natürlichen als auch synthetischen Prozessen zugrunde liegen. In ihrer Geologie besteht die Stadt aus einer Stratifikation von Schichten, die unabhängig ihres Ursprungs eine konsolidierte Einheit bilden.

Um die Auseinandersetzung mit den Eigenschaften eines be-



Robert Smithson, ohne Titel
(Science-fiction-Landschaft),
1966, Negativ, 21,6 x 30,5 cm,
Courtesy John Weber Gallery,
New York

stimmten Kontextes zu präzisieren, führt Smithson eine Methode ein, die aus der Wechselwirkung der Begriffe Site und Non-Site ihm erlaubt, den Dialog zwischen den realen Konditionen eines Ortes und der Interpretation dieses Ortes erfassen zu können.² Site steht für die materielle Realität einer vorgefundenen Situation, wie zum Beispiel die ihm persönlich naheliegende Landschaft von New Jersey. Ein Non-Site hingegen ist eine abstrakte Darstellung des Ortes, die in Form eines Textes, einer Karte oder einer Skulptur gewisse Aspekte desselben Ortes hervorzuheben vermag.³

Site und Non-Site stehen in enger Beziehung zueinander. Es sind unterschiedliche Zustände des gleichen Phänomens. Der eine Zustand kann auf den anderen übertragen werden und umgekehrt. Die im Aufsatz „The Crystal Land“ dargelegten Analogien zwischen Stadt, Land und Geologie, zwischen der Topographie der urbanen Landschaft und dem Armaturenbrett des Wagens gehören beiden Kategorien an, sie verschmelzen zu einer neuen genauso physischen wie auch intellektuellen Landschaft. Während die Infrastrukturen für Verkehr den realen Ort konstituieren, sind sie zugleich erstarrte Fossilien. Die Windschutz-

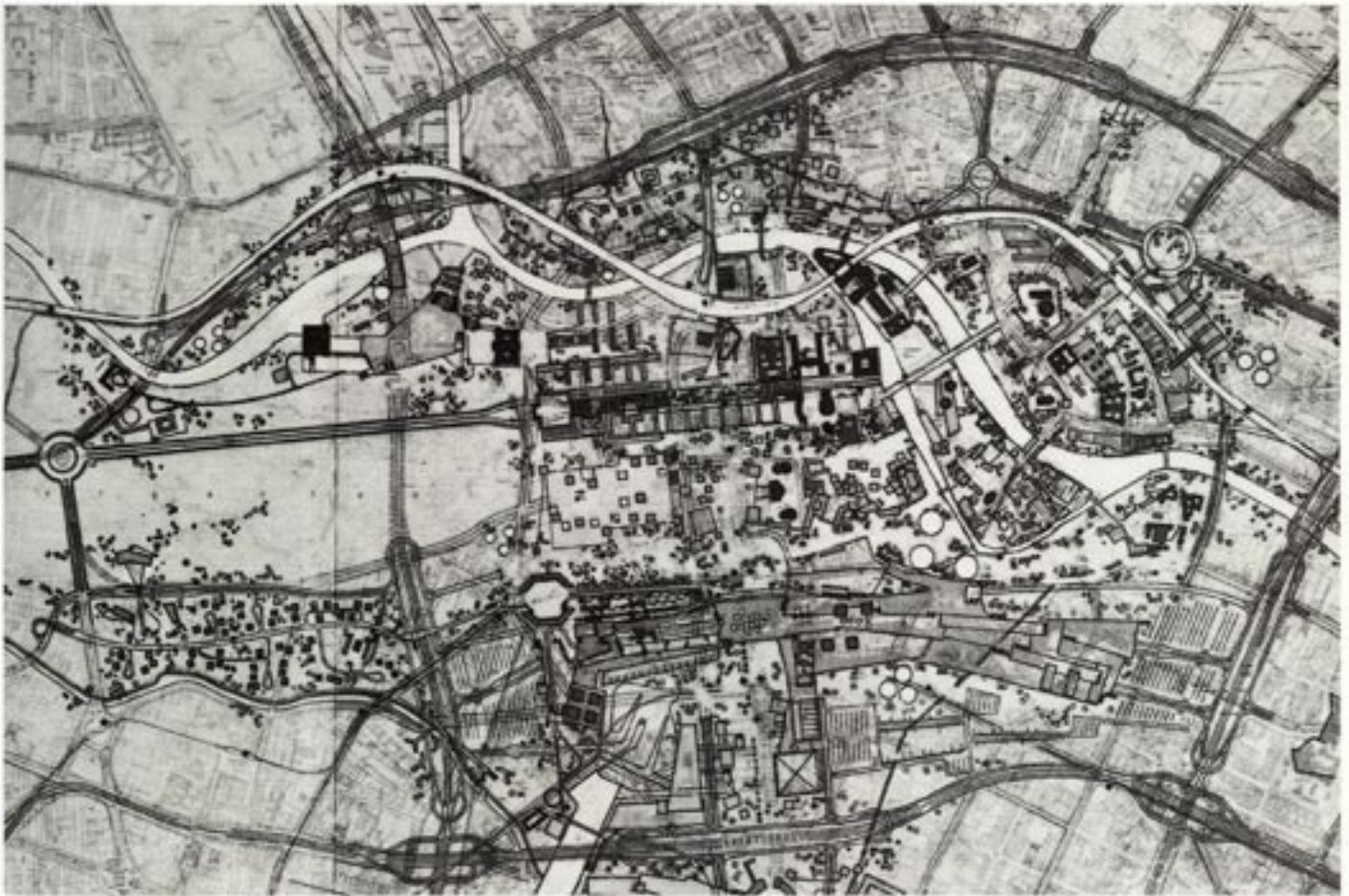
scheibe des Wagens wird sowohl in ihrer physischen Kondition erfaßt als auch als Erweiterung der Landschaft gelesen. Site und Non-Site umspannen einen Raum, der, so Smithson, durchschritten werden kann – einen Raum, der die Realität des Raumes grundsätzlich prägt.

Scape@

„SCAPE@“, ein von Rem Koolhaas eingeführter Begriff, impliziert eine Lektüre des Territoriums der Stadt als Landschaft.⁴ Eine strategische Loslösung von tradierten Terminologien liegt dem Wort zugrunde. Die Ausdrücke town-scape und land-scape werden nicht als ein gegensätzliches Begriffspaar behandelt, sondern miteinander verknüpft. „SCAPE@“ ist der Ausdruck für die randlose Stadt, in welcher die Unterscheidung zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Innen und Außen, zwischen Figur und Grund, aufgehoben worden ist. Die Stadt wird als eine kontinuierliche, topologisch geformte Feldstruktur erachtet, deren modulierte Oberfläche in fast endloser Ausdehnung das urbane Gebiet überzieht. Trotz ihrer inhärenten Diskontinuität, ihrer Brüche und fragmentierten Ordnungen, wird der zeitgenössischen Stadt eine besondere Form der Kohärenz zugeschrieben, die Stadtlandschaft als zusammenhängendes Gebilde erfaßt. Koolhaas spricht von einer Stadt der „intensivierten Differenzen“, die in ihrer Ganzheit nicht dem Ideal einer harmonischen Ordnung folgt, sondern durch die Konfrontation von Gegensätzen von einer steten Hybridität durchzogen ist – einer Hybridität, die das verbindende Prinzip der Stadt bildet.



links: Hans Scharoun, Aquarell
unten: Hans Scharoun, Hauptstadt Berlin,
Wettbewerbsentwurf 1956, Stiftung Archiv der Akademie
der Künste, Berlin, Scharoun WV 212/2





oben und rechte Seite: Zaha Hadid, Entwurf für den Thames Inhabitable Bridge-Wettbewerb, London 1997

In seinem Aufsatz „The Generic City“ versucht Koolhaas die Elemente und Strukturen dieses Stadtraumes zu erfassen. Er schreibt: „Wie könnte man es beschreiben? Man stelle sich einen offenen Raum vor, eine Waldlichtung, eine ebene Stadt. Es gibt drei Elemente: Straßen, Gebäude und Natur. Diese koexistieren in flexiblen Beziehungen, scheinbar ohne Grund, in einer atemberaubenden organisatorischen Vielfalt. Eines der drei Elemente kann prädominieren: Manchmal geht eine Straße verloren, um nach nicht nachvollziehbaren Umwegen wiedergefunden zu werden; manchmal sind keine Bauten zu sehen, nur Natur; dann, ebenso unabsehbar, ist man von Bauten umgeben. An gewissen, fast beunruhigenden Stellen, sind alle drei zugleich absent.“⁵

Eine solche Betrachtung führt zu einer Auflösung von traditionell festgelegten Kategorien. Infrastruktur, Architektur und Landschaft verschmelzen zu einem Komplex. Statt ihre Differenzen hervorzuheben und sie als voneinander unabhängige Einheiten zu behandeln, wird auf die Möglichkeit ihrer Konvergenz hingewiesen. Wenn die Architektur zur Landschaft erklärt wird, die Infrastruktur zur Architektur und die Landschaft zur Infrastruktur, so wird die Voraussetzung geschaffen, das Phänomen Stadt möglicherweise anders zu verstehen. Die Methode, die verfolgt wird, ist die einer hybriden Begrifflichkeit, die Koolhaas mit dem Begriff MERGE© umschreibt und die es ermöglicht, bisher getrennte Phänomene zueinander in Beziehung zu setzen: „Landscape and city = SCAPE©, business and pleasure = BUSIN-

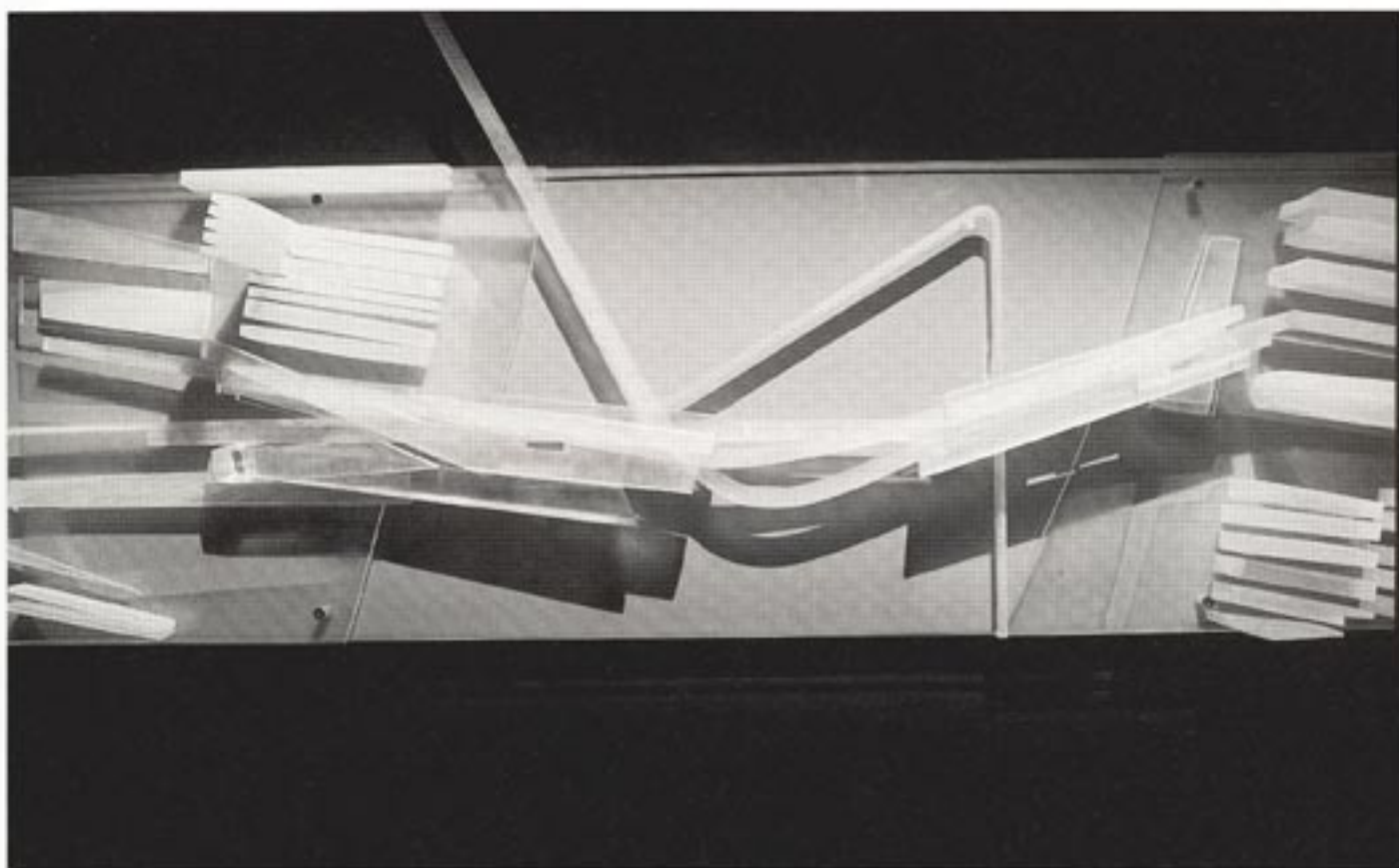
ESS VACATION©, golf course and urban fabric = SMOOTH© green crust of THIN© urbanism".⁶

Die unterschiedlichen Teile der Stadt bilden ein Gefüge, das aus einem Beziehungsnetz variabler Komponenten besteht und ungeachtet aller Divergenzen den Eindruck einer Konstanten vermittelt. Dieses vereinheitlichende Prinzip führt zu einer besonderen Art der Räumlichkeit, welche Rem Koolhaas, in Anlehnung an Gilles Deleuze und Félix Guattari, als „glatten Raum“ bezeichnet.⁷ Dieser Raum ist nicht an einen spezifischen Ort gebunden, sondern vielmehr durch vektorielle Verschiebungen gekennzeichnet. Er ist a-hierarchisch, dezentral und nomadisch in seiner Organisation.⁸ Der glatte Raum ist der Raum der oszillierenden Beziehungen, die durch ihre Simultaneität mehrere Dimensionen ansprechen. Es ist der Raum koexistierender Strukturen. Der glatte Raum verbindet das Ungleiche: Im wörtlichen Sinne glättet er aus.

Schaft / -schaft

Dieses Verständnis der Stadt als aufgelöstes und doch konsolidiertes Territorium, das einen Raum besonderer Intensität hervorruft, hat im Ansatz seine historischen Vorläufer. Hans Scharoun, zum Beispiel, überträgt das Konzept der Landschaft auf den Städtebau, ein Anliegen, das durch die Wahl der Terminologie präzisiert wird. Er spricht von einer Stadtlandschaft und von einem Verständnis eines Stadtlandschaftsraumes als Grundlage urbaner Entwicklungen. In seinen Schriften trifft man wiederholt auf den Begriff -schaft, der aus dem Althochdeutschen *schaft* abgeleitet wird und soviel wie Gestalt oder Beschaffenheit bedeutet. Wortkombinationen wie *Gemein-schaft*, *Nachbarschaft*, *Himmel-schaft* oder *Land-schaft* bilden die Voraussetzung dessen was als *Stadt-schaft* bezeichnet werden könnte.

Laut Scharoun muß dieses Gestalten jedoch der „Forderung, die sich im Unvollendeten ausspricht“, folgen.⁹ Um die kontinuierliche Entwicklung der Stadt gewährleisten zu können, sei ein Verständnis offener Systeme für die Planung von wesentlicher Bedeutung. Offene Systeme gründeten sich weniger auf „formal-dogmatische Prinzipien“ als auf einen Prozeß der Transformation, der vorherrschende Entwicklungstendenzen aufgreift und überhöht. Der Stadtraum wird als ein System beschrieben, das ei-





ner beständigen strukturellen Wandlung unterworfen ist. Die Stadt sei keine statische Einheit, sondern wie die Landschaft ein sich stets veränderndes Gebilde, das aus unterschiedlichen Komponenten besteht und sich stets den fluktuierenden Bedingungen seines Umfeldes anpaßt.

Gemäß den widersprüchlichen Gegebenheiten des Kontextes seien diese Elemente durch Unregelmäßigkeiten gekennzeichnet. In einem differenzierten Zusammenspiel von dicht bebauten Räumen und Leerräumen, von Infrastrukturen und Wohnstrukturen, von natürlichen und künstlichen Naturen, wird eine zusammenhängende „Stadtlandschaft“ gebildet. Die Stadt muß

stets als ein Konglomerat verschiedener Elemente erachtet werden, welche erst durch ihre Beziehungssetzung ein differenziertes Feld zu generieren vermögen. Die Gestaltung der städtischen Substanz sollte in einem „heteronomen“ und dennoch kohärenten Zusammenhang stehen, ähnlich wie landschaftliche Elemente zu einem Ganzen „zusammenwachsen“¹⁰. So folge die Stadt keiner äußeren Ordnung, sondern entwickle sich aus der Wechselwirkung innerer Prinzipien. Hierbei betrachtet Scharoun das urbane Feld als eine Überlagerung mannigfaltiger Schichten, die ebenfalls die Spuren und Geschichten vergangener Prozesse in sich tragen. Urbanität sei dementsprechend als Ausdruck einer „geistigen Landschaft“ zu verstehen, die durch die Verflechtung materieller und kultureller Ebenen die gesellschaftliche Veränderung widerspiegelt.¹¹

Diese Prinzipien werden auch in den Architekturen Scharouns aufgenommen. In seinem Entwurf für das Berliner Kulturforum bilden die Gebäude der Philharmonie, des Kammermusiksaals und der Staatsbibliothek eine städtische Landschaft. Im Außenraum entsteht ein „Tal“ zwischen den „Bergen“ der freistehenden Bauten. Mittels der abgetreppten Volumetrie der Gebäudekörper wird eine maßstabgerechte Einbindung angestrebt, die Neue Nationalgalerie von Mies van der Rohe und die Mattheikirche von Martin Stüler in die Gesamtanlage integriert. Innerhalb eines Spannungsfeldes wird ein offener Stadtraum gebildet, der sich weniger durch vorgezeichnete Formen, als durch eine Methode der Eingliederung erschließt. Dabei wird die Architektur nicht als abgeschlossene Komposition, sondern als ein Bestandteil eines dynamischen, sich stets verändernden Stadtlandschaftsraumes begriffen.

Infrastruktur/Architektur/Landschaft

Innerhalb des gegenwärtigen Architekturdiskurses werden mögliche Formen der Verknüpfung von Infrastruktur, Architektur und Landschaft untersucht. In den Arbeiten von Adriaan Geuze, Zaha Hadid und Rem Koolhaas, zum Beispiel, trifft man auf Versuche, hybride Strukturen zu entwickeln, die unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden können. Durch Mutationen und Transformationen werden neue Morphologien erschlossen, die auf einer Architektonisierung der Landschaft und der Infrastrukturen beruhen, wobei ebenso von einer „Infrastrukturalisierung“



oder „Landschaftifizierung“ der Architektur gesprochen werden könnte.

Der Landschaftsarchitekt Adriaan Geuze behandelt in seinen Arbeiten das Thema der Verstärkung der Landschaft, deren Räumlichkeit er in einem positiven Sinne zu erfassen sucht. Statt landschaftliche und infrastrukturelle Elemente voneinander zu trennen, werden diese miteinander verwoben. Ein Beispiel für diese Strategie ist das Projekt eines Sturmflutdammes in der Region von Zeeland, entlang eines Küstenstreifens, der durch Industriebrachen, Sanddepots und Restflächen der Landgewinnung gekennzeichnet ist.¹⁷ Geuze geht vorerst auf die Ökologie

des Ortes ein. Aus den Abfallprodukten der umliegenden Muschel-Industrien wird eine Polderlandschaft aus schwarzen und weißen Muscheln gebildet, die als Brutstätte für Seevögel dient. In seiner formalen Struktur nimmt das Projekt großräumig auf die umliegende Landschaft Bezug. Die alternierenden hellen und dunklen Streifen der Anlage erscheinen als Erweiterung der angrenzenden Infrastrukturen und verschmelzen mit diesen zu einem Gefüge. Für Geuze untersteht die Landschaft einem kontinuierlichen Transformationsprozeß, in welchem einander entgegengesetzte Elemente innerhalb eines fluiden Raumes gefaßt werden.

Auch für Zaha Hadid ist die Auseinandersetzung mit der Landschaft von zentraler Bedeutung. Ihre Bauten sind als dynamische Fragmente konzipiert, welche die unterschiedlichen Einflüsse der Umgebung strategisch bündeln. Sie betrachtet ihre Arbeit als eine besondere Form der Landschaftsgestaltung. In ihrem Entwurf für den Peakclub in Hongkong beispielsweise wird das Gebäude als künstliche Architekturlandschaft erachtet, die in ihrer Formensprache auf das Umfeld eingeht, dessen Kräfte aufnimmt und verstärkt. Durch die Schaffung unbestimmter Grenzen und multipler Schichten erscheint das architektonische Objekt nicht als abgeschlossene Einheit, sondern als offenes tektonisches Feld, das sich aus dem Kontext entwickelt. Das Gebäude wird in eine Vielfalt von Ebenen aufgelöst, die durch ihre gegenseitige Verschiebung den Berg in seiner ursprünglichen Form verändern, während die Form des Bauwerkes sich selbst im Gelände zu verlieren scheint.¹³

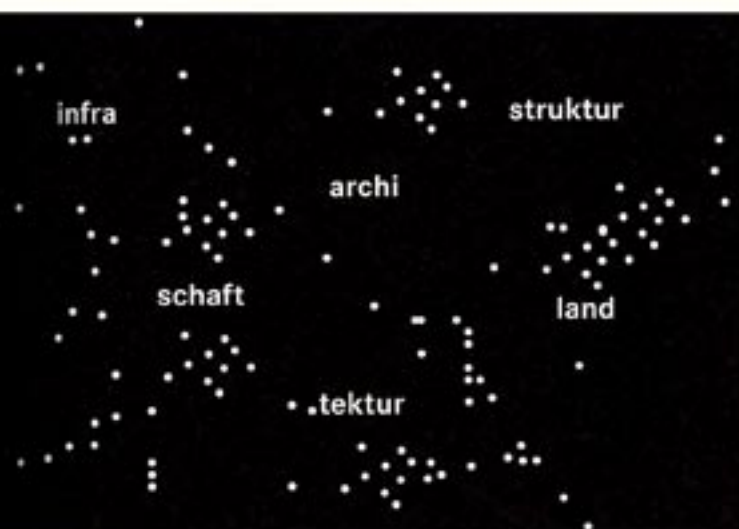
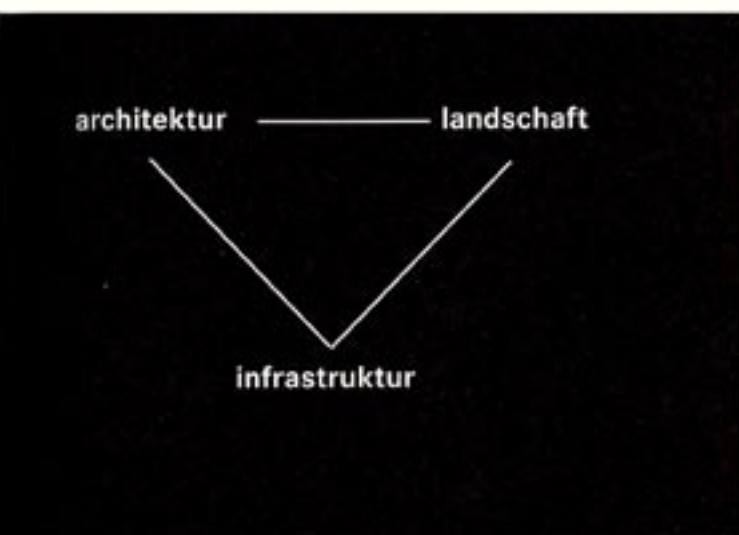
Rem Koolhaas versteht die Stadt als ein Feld aus Verdichtungen, Verbindungen und Verschiebungen. Diese Begriffe aus dem Fachgebiet der Topologie weisen auf ein Verständnis der Stadt als ein dynamisches System hin, in welchem Architektur, Landschaft und Infrastruktur als Ereignisse innerhalb eines kontinuierlichen Raumes auftreten. In einem Projekt mit dem Titel „Dolphins“ werden Strategien entwickelt, wie mit architektonischen Mitteln auf die Infrastrukturen für Verkehr eingegangen werden könnte. Koolhaas behandelt die Restflächen an einer Autobahnkreuzung, die er mit landschaftlichen und architektonischen Elementen verdichtet.¹⁴ Grünzonen und Bauten werden in das Gewebe der bestehenden Straßen integriert. Durch die Verknüpfung von Infrastruktur, Architektur und Landschaft, sowie durch die Entfaltung neuer Nutzungen wird ein brachliegender Ort der Stadt erschlossen. Das Projekt folgt keiner kompositorischen Ordnung, welche der Architektur Vorrang gibt, sondern zeigt potentielle Entwicklungsszenarien auf, die aufgrund einer Hybridisierung stadtbildender Elemente einem neuen Verständnis des urbanen Raumes Ausdruck verleihen.

Fluide Morphologie

Während die traditionelle Stadt sich als Figur gegenüber dem Grund der umliegenden Landschaft abgrenzt, ist bei der heutigen Stadt diese Figur-Grund-Relation aufgehoben. Landschaft und gebaute Substanz greifen in zunehmender Weise ineinander. Weder Figur noch Grund bestimmen das Gefüge des urbanen Territoriums. Die Stadtlandschaft konstituiert einen dynamischen Prozeß von geschlossenen zu offenen Strukturen, der die Autorität der eigenständigen architektonischen Form in Frage stellt. Die Grenzen zwischen Architektur, Infrastruktur und Landschaft werden aufgelöst, das architektonische Objekt als abgeschlossene Einheit dezentriert.

Die Morphologie der traditionellen Stadtplanung beruht auf Geometrien, wie zum Beispiel das orthogonale Raster, die Axialität oder Radialität, mit deren Hilfe eine Ordnung innerhalb der urbanen Substanz gewährleistet werden soll. Diese Prinzipien verfestigen die Unterscheidung zwischen Zentrum und Peripherie, Kern und Rand, Innen und Außen. Ein solches Instrumentarium reicht nicht länger aus, um die Stadtlandschaft in ihrer verschlungenen Komplexität zu erfassen. Gerade in ihr scheinen formale Prinzipien einer kompositorischen Ordnung fehlzuschlagen. Die Morphologie ergibt sich stattdessen aus einem Beziehungssystem unterschiedlicher Kräfte und ist nicht mehr als Absolutum, sondern nur noch in ihrer Relation zu anderen Strukturen wahrnehmbar. Weniger von einem festgelegten Erscheinungsbild beherrscht, entstehen formale und räumliche Konstellationen aufgrund sich ständig ändernder Prozesse, offen für immer neue Interpretationen. Die Stadt bildet ein Territorium strategischer Möglichkeiten, in welchem die Beziehungen unterschiedlicher Strukturen immer wieder neu verhandelt werden. Infolgedessen kann von einer fluiden, formal unbestimmten Stadtmorphologie gesprochen werden, die sich aus einer Wechselwirkung mit den Kräften ihres Umfeldes ergibt. Insofern Felder sich durch die Vermessung von Prozessen auszeichnen, manifestiert sich die Stadt als offene Feldstruktur.

Die Stadt ist ein System in Bewegung, das durch fluide Zustände gekennzeichnet ist. Innerhalb dieses dynamischen Konglomerats verlieren Infrastruktur, Architektur und Landschaft ihre Autonomie. Die festgelegte Bedeutung ihrer begrifflichen Definition wird damit relativiert. Durch die Auflösung vorbestimmter Kategorien wird ein nicht determinierter Zustand angestrebt, der – einem neuen Verständnis des Raumes entsprechend – sich etablierten Hierarchien verweigert.



Anmerkungen:

Die Verfasser möchten Sarah Graham danken für die kritischen und unterstützenden Kommentare.

- 1 Robert Smithson, „The Crystal Land“, *Harper's Bazaar*, 1966; Jack Flam (Hg.), *Robert Smithson: The Collected Writings*, Berkeley & Los Angeles 1996, S. 8.
- 2 Robert Smithson, „A Provisional Theory of Non-Sites“, in: Jack Flam (Ed.), *Robert Smithson: The Collected Writings*, Berkeley & Los Angeles 1996, S. 364.
- 3 Jack Flam, „Introduction: Reading Robert Smithson“, in: Jack Flam (Hg.), *Robert Smithson: The Collected Writings*, University of California Press, Berkeley & Los Angeles 1996, S. xiii.
- 4 Rem Koolhaas, „Pearl River Delta, The City of Exacerbated Difference©“, in: *Politics-Poetics documenta X - the book*, Kassel 1997.
- 5 Rem Koolhaas, „The Generic City“, in: Rem Koolhaas & Bruce Mau, *S,M,L,XL*, Rotterdam 1995, S. 1254.

- 6 Rem Koolhaas, „Pearl River Delta, The City of Exacerbated Difference©“, op. cit.
- 7 Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Tausend Plateaus*, Berlin 1992; *Mille plateaux* Paris 1980.
- 8 Ebenda., S.4.
- 9 Jörg C. Kirschenmann & Eberhard Syring, *Hans Scharoun, die Forderung des Unvollendeten*, Stuttgart 1993, S. 233.
- 10 Klaus-Jakob Thiele, *Über Hans Scharoun*, Berlin 1986.
- 11 Hans Scharoun, „Organisches Bauen“, in: Peter Pfankuch, *Hans Scharoun: Bauten, Entwürfe, Texte*, Akademie der Künste, Band 10, Berlin 1974.
- 12 Adriaan Geuze, *West8. Landscape Architecture*, Rotterdam 1995, S. 20-23.
- 13 Kenneth Frampton, *A Kufic Suprematist. The World Culture of Zaha Hadid, Zaha Hadid Planetary Architecture*, London 1983.
- 14 Rem Koolhaas & Bruce Mau, *S,M,L,XL*, New York 1995, S. 999.

Marc Angéll ist Architekt, führt Architekturbüros in Zürich und Los Angeles und leitet das Grundstudium an der Architektur fakultät der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich.

Anna Klingmann ist Architektin und lehrt an der Hochschule der Künste Berlin sowie an der ETH Zürich.